



Die Gefahren für Frauen in der Berufsfeuerwehr

Ein Gutachten von Arbeitsmedizinern warnt vor den Gefahren für Frauen im Feuerwehrdienst. Die Hamburger Innenbehörde hält dieses brisante Gutachten unter Verschluss – vergeblich. Das Feuerwehrmagazin kennt es.

„Ich hoffe, daß die erste Hamburger Feuerwehr-Frau noch vor meiner Pensionierung eingestellt wird.“

Große Worte des Hamburger Innensenators Werner Hackmann (SPD). Es sieht nur nicht danach aus, daß es Wirklichkeit wird. Zwar

haben sich vier Frauen beim Feuerwehramt für die Ausbildung beworben, aber noch nie war die Chance, abgelehnt zu werden, so groß wie heute.

Ursache ist ein Gutachten, das die Hamburger Innenbehörde selbst bei den prominentesten Arbeitsmedizinern der Stadt bestellt hat. Das Gutachten mit der Registrier-Nummer 610-1006/89-23-43 wird vom Innensenator wie ein Geheimnis gehütet.

Nicht einmal Peter Kelch, Sprecher des Senators, kennt den Inhalt:

„Ich weiß nur, daß die Meinungsbildung in der Behörde über das Problem der Beschäftigung von Frauen bei der Feuerwehr noch nicht abgeschlossen ist. Wir erkundigen uns jetzt bei anderen deutschen Berufsfeuerwehren, unter welchen Bedingungen dort Frauen beschäftigt werden.“

Dabei haben sich die Hamburger Arbeitsmediziner dem Problem mit wissenschaftlicher Gründlichkeit gewidmet.

Ihr Urteil: „Zusammenfassend bleibt festzustellen, daß aus ärztlicher Sicht Frauen im gebärfähigen Alter nicht im Brandschutzdienst oder Katastrophenschutz und auch nicht bei einer unfallmäßig auftretenden Strahlenbelastung eingesetzt werden dürfen. Diese Aussage gilt für Tätigkeiten mit und ohne Atemschutzgerät. Wegen der Gefahr des Auftretens gynäkologischer Erkrankungen ist auch der mit schwerem Heben und Tragen verbundene Einsatz im Rettungsdienst nicht zu empfehlen.“

Frauen können daher aus arbeitsmedizinischer Sicht nicht als geeignet für den Einsatzdienst der Feuerwehr angesehen werden.“

Die Mediziner haben ihr Urteil sorgfältig begründet. Die wichtigsten Einzelheiten:

• Die körperlichen und geistigen Anforderungen an einen Feuerwehrmann gehen bis zur Grenze der Belastbarkeit von Hochtrainierten.

Immerhin sind Ausrüstung und Schutzbekleidung im Gesamtgewicht von 25 Kilo zu tragen. Häufig sei ein Feuerwehrmann – trotz Atemschutzgeräte – Rauchgasen und Chemikalien ausgesetzt.

Immerhin acht Prozent aller Dienstunfälle bei der Hamburger Feuerwehr sind Rauchvergiftungen.

Ärzte untersuchten Herz und Kreislauf von 35 Feuerwehrleuten. Im Durchschnitt wurden 47 Herzschläge pro Minute registriert. Bei Alarm schnellten die Werte in die Höhe. Bis auf 164 Herzschläge! Beim Eintreffen am Brandort wurden 150 Herzschläge pro Minute gemessen. Einer der Feuerwehrmänner erreichte während der Brandbekämpfung in der Hitze des Feuers alarmierende 188 Schläge pro Minute.

Die Belastungen von Herz und Kreislauf sind also gewaltig – und, schlimmer noch, ständigen Schwankungen unterworfen.

Sind Frauen diesen Anforderungen wirklich gewachsen?

Bei aller Gleichberechtigung darf man nämlich nicht vergessen, daß es nicht nur einen kleinen Unterschied zwischen den Geschlechtern gibt.

Es fängt schon beim Herz-Kreislauf-System an. Männer in den 30ern nehmen in der Minute durchschnittlich 3,3 Liter Sauerstoff auf, Frauen 2,2 Liter. Bei Spitzensportlern kann dieser Wert 6 Liter (Männer) und 4,5 Liter (Frauen) betragen.

• Die meisten Frauen sind kleiner als Männer. Männer werden im Durchschnitt 1,73 Meter groß. Frauen 1,62 Meter.

• Zweitens: Frauen haben schwächere Muskeln. Messungen ergaben: Die Frauen haben in den Unterarmmuskeln nur etwa 40 Prozent der Kraft, die Männer erreichen. Auch Training nutzt offenbar wenig: Frauen können ihre Muskelkraft um 22 Prozent steigern. Männer aber um 40 Prozent.

Liegt darin die Ursache, daß die meisten Frauen im sportlichen Teil des Einstellungstests ausgerechnet bei den Klimmzügen scheitern?

Anderer Wissenschaftler meinen allerdings, durch Training könnten Männer und Frauen ihre Muskelkraft – prozentual gesehen – gleich steigern. Aber eben nur prozentual.

Arbeitsmediziner meinen zwar, daß es immer Frauen geben wird, die in ihren besten Jahren den körperlichen Anforderungen des Feuerwehrdienstes gerecht werden. Aber ob sie das über die Jahrzehnte bis zum 60. Lebensjahr durchhalten wird allgemein bezweifelt.

Ungelklärt ist auch, welchen Einfluß die Menstruation (Monatszyklus) der Frau auf ihre körperliche Leistungsfähigkeit



hat. Nach Meinung der Ärzte ist alles möglich: Deutliche verbesserte Leistungsfähigkeit bis hin zur Bettlägerigkeit.

• Daß eine Schwangerschaft das Leistungsvermögen einer Frau erheblich herabsetzt, ist allerdings unbestritten. Und je schwerer die körperliche Arbeit ist, umso häufiger kommt es zu Fehlgeburten. Niemand bestreitet, daß Rauchgas, Chemikalien und sogar Lösungsmittel das ungeborene Kind im Mutterleib schädigen können. Es gibt auch keinen unschädlichen Kohlenmonoxid-Wert für Schwangere.

Eine Schwangere, die Kohlenmonoxid einatmet, muß befürchten, eine Fehlgeburt zu erleiden. Ihr Baby kann zu früh, zu leicht und zu schwach zur Welt kommen.

Schwangere dürfen daher auf keinen Fall für den Feuerwehrdienst eingesetzt werden. Das Problem ist nur: Gerade in den ersten Wochen der Schwangerschaft, wenn das ungeborene Kind besonders gefährdet ist, wissen viele Frauen nicht, daß sie überhaupt schwanger sind.

Schon heute arbeiten Frauen in vielen Berufen, die sie körperlich überfordern. Im Baugewerbe zum Beispiel gibt es Tätigkeiten, die schon einer Frau im Alter

verändern kann. Bei erhöhter körperlicher Belastung werden deshalb alle zwei Jahre gynäkologische Vorsorge-Untersuchungen gefordert. Welche Probleme sich in den Wechseljahren ergeben, ist weitgehend ungeklärt. Sicher weiß man nur: Als erste Beschwerde, die mit den Wechseljahren in Verbindung gebracht wird, wird häufig „stechender Schmerz bei schwerem Heben“ angegeben.

Ohnehin sind arbeitende Frauen offenbar kränklicher als Männer. Bei einer Untersuchung in der Schweiz wurde festgestellt, daß 37% der Frauen wegen eines Leidens in ärztlicher Behandlung sind, aber nur 21% der Männer. Ein Fitneß-Test ergab, daß nur 7% der Frauen einen einzigen Liegestütz und nur 5% einen Klimmzug schafften. Berufstätige Männer waren besser in Schuß: 9% schafften den Liegestütz, 78% den Klimmzug.

Eigentlich sind das deutliche Worte. Und jede Frau, die sich für den Feuerwehrdienst bewerben will, sollte das Gutachten der Arbeitsmediziner kennen. Damit sie weiß, worauf sie sich einläßt, wenn sie sich bei der Feuerwehr bewirbt.

In Hamburg haben sich jetzt vier Frauen bei der Feuerwehr beworben. Sie wissen wenig oder nichts von den Gefahren, die auf sie warten. „Und wenn eine Pech hat“, sagt ein Feuerwehrmann, „dann wird sie genommen.“

Die Gefahr ist da, daß sie ihre Gesundheit opfert, ein behindertes Kind bekommt – und schließlich den Steuerzahlern zur Last fällt. Nur weil Politiker sich gerne modern und weltoffen geben. Und bei der Feuerwehr eine „Alibi-Frau“ zum Vorzeigen haben wollen...

von 25 Jahren mehr abverlangen, als sie leisten kann. Im Alter von 50 Jahren müssen über 99% der Frauen bei diesen Arbeiten passen. Nun ist auch nicht jeder Mann ein Muskelprotz, aber immer 40% der Männer im Alter von 50 waren körperlich noch voll einsatzfähig.

Aber nicht nur die Muskelkraft spielt bei der Beurteilung der beruflichen Leistungsfähigkeit eine Rolle. Eine Frau ist nun mal eine Frau.

In der DDR haben Mediziner festgestellt, daß sich auch die Lage der weiblichen Geschlechtsorgane durch schwere körperliche Arbeit



Entflammen
Gegenstände
oder Flüssigkeiten,
gerät Kleidung
in Brand...

Sei eine
Fire Tex-
Löschdecke
zur Hand!



160x200 cm, reine Wolle,
(auch als Wärmendecke
geeignet), flammenhemmend
ausgerüstet;
DIN- und Ö-Norm-geprüft.
Bezugsquellennachweis
und Info-Material:



ENDERLE GMBH
Bereich Sicherheitstechnik
D-8226 Freilassing
Schulstraße 13
Telefon 0 86 54 - 23 61
Fax 0 86 54 - 65 8 92

